

SONNTAGSLESUNGEN

6. Sonntag der Osterzeit

Lesejahr B

1. Lesung: Apg 10,25-26.34-35.44-48

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der Geist Gottes „weht, wo er will“. Gottes Geistkraft kann Menschen in allen Situationen aufsuchen: Juden und Heiden, Alte und Junge, Menschen innerhalb der Gemeinde und außerhalb. Die heutige Lesung erzählt davon, wohin die Geisterfahrung Menschen führen will: zur Erkenntnis und zum Lob Gottes.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungsabschnitt steht im größeren Zusammenhang von Apg 10,1 bis 11,18, in dem die Öffnung der Nachfolgegemeinschaft Jesu für nichtjüdische Menschen erzählt wird. Apg 10,23-48 erzählt vom Aufenthalt des Petrus in Caesarea Maritima, wo Petrus im Haus des „gottesfürchtigen“ Kornelius vielen nichtjüdischen Anwesenden das Evangelium Jesu Christi verkündet. Der Geist Gottes kommt auf die nichtjüdischen Menschen herab, sie preisen Gott und lassen sich taufen. Der Text ist auch ohne die von der Leseordnung ausgelassenen Verse verständlich und in sich stimmig. Zur Vorbereitung empfiehlt es sich jedoch, den ganzen Zusammenhang Apg 10,1 bis 11,18 zu lesen.

b. Betonen

Lesung
aus der Apostelgeschichte.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

25 Als Petrus in Cäsaréa beim Hauptmann Kornélius ankam,
ging ihm dieser entgegen
und warf sich ihm ehrfürchtig zu Füßen.

Cäsarea, Kornelius

26 Petrus aber richtete ihn auf
und sagte: Steh auf!
Auch ich bin nur ein Mensch.

34 Da begann Petrus zu reden
und sagte:
Wahrhaftig, **jetzt** begreife ich,
dass Gott nicht auf die Person sieht,

35 sondern dass ihm in **jedem** Volk willkommen ist,
wer ihn fürchtet
und tut, was recht ist.

- 44 Noch während Petrus redete,
kam der Heilige Geist auf alle herab, die das Wort hörten.
- 45 Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren,
konnten es nicht fassen,
dass auch auf die Heiden
die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde.
- 46 Denn sie hörten sie in Zungen reden
und Gott preisen.

Petrus aber sagte:

- 47 Kann jemand denen das Wasser zur Taufe verweigern,
die ebenso wie wir den Heiligen Geist empfangen haben?
- 48 Und er ordnete an,
sie im Namen Jesu Christi zu taufen.
- Danach baten sie ihn,
einige Tage zu bleiben.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Hauptbotschaft der Lesung ist jene, dass Gottes Geist anders handelt als Menschen es oft erwarten; anders zumindest, als Petrus es in diesem Fall erwartet hatte. Kernaussagen in dieser Hinsicht sind die wörtliche Rede des Petrus in den Versen 34-35 sowie auf der Ebene der Erzählung die Verse 45 und 48. Sie sind besonders nachdrücklich vorzutragen!

Beim Vortrag ist auf den (oft schnellen) Wechsel von Erzählung und wörtlicher Rede zu achten. Damit die Zuhörenden dies wahrnehmen und im Hören mitvollziehen können, sind entsprechende Pausen unmittelbar vor Beginn und nach Ende einer wörtlichen Rede in den Versen 26, 34-35 und 47 hilfreich.

d. Besondere Vorleseform

Der Lesungstext kann durch zwei Personen vorgetragen werden, von denen eine die Erzählpassagen und eine die wörtliche Rede des Petrus vorträgt. Dies erleichtert es den Zuhörenden, die Botschaft des Textes wahrzunehmen.

3. Textauslegung

In Apg 10,1 bis 11,18 wird die Öffnung der judenchristlichen Nachfolgegemeinschaft Jesu für die Menschen nichtjüdischen Glaubens (Heiden) thematisiert. In diesem Kontext muss der Lesungsabschnitt gesehen werden. Der Verfasser Lukas verleiht diesem Öffnungsprozess mit seiner Erzählweise eine große Bedeutung. Ausführlich und bewegt wird das Geschehen erzählt. Die Handlung schwingt wie ein Pendel zwischen Orten und Gemeinschaften judenchristlicher Gläubiger und Menschen nichtjüdischen Glaubens, die aber dem Judentum zugewandt sind, hin und her. Göttliche Visionen und Auditionen bestimmen in Apg 10 den Handlungsverlauf und nehmen einen breiten Raum ein. Dass sich die Öffnung für die Heiden an der Person des

Simon Petrus festmacht, der doch eher für die Verkündigung unter den Juden steht, verleiht dem Geschehen eine besondere Bedeutung.

Der Lesungstext spielt in der Hafenstadt Caesarea Maritima, die von Herodes dem Großen zu Ehren des Kaisers Augustus Caesarea genannt wurde. Die Bevölkerung dieser Hafenstadt, die im 1. Jh. n. Chr. Residenz der römischen Statthalter Judäas sowie administratives Zentrum und Hauptquartier der römischen Armee in Judäa war, war überwiegend nichtjüdisch. Nichtjüdische Menschen, die den Juden nahestanden, ihre Ethik und Gottesverehrung teilten, jüdische Gebräuche einhielten und sogar die Synagoge besuchten, den endgültigen Schritt zur Zugehörigkeit, die Beschneidung, jedoch nicht vollzogen, werden in den Schriften des Neuen Testaments „Gottesfürchtige“ genannt. Ein solcher vorbildlicher „Gottesfürchtiger“ ist der Hauptmann Kornelius (10,1-8). Dieser erinnert an den Hauptmann von Kafarnaum (Lk 7,1-10). Anders jedoch als Jesus, der dem Hauptmann noch nicht persönlich begegnet oder gar sein Haus betritt, ist es nun Petrus, der auf die göttliche Aufforderung hin (10,9-23a) diese Grenze überschreitet und das Haus des heidnischen Hauptmanns Kornelius betritt (10,23b). Petrus wird dabei von sechs Glaubensbrüdern aus Joppe begleitet (11,12), womit sie zu siebt sind und damit eine gewisse symbolische Autorität besitzen, was sich später in Jerusalem, als Petrus über die Ereignisse in Caesarea Maritima Rechenschaft ablegen muss, als vorteilhaft erweisen wird (11,1-18). Kornelius wirft sich Petrus zu Füßen (10,25), eine Ehrfurchtsbekundung, die Gott vorbehalten ist. Petrus richtet ihn auch sogleich auf, um ein solches Missverständnis zu vermeiden (10,26). In den von der Leseordnung ausgelassenen Versen erzählt Kornelius Petrus von seiner Vision (10,30-33). Diese ist zusammen mit der Vision des Petrus in Joppe (10,9-23a) die göttliche Legitimation dafür, dass Petrus und seine Gefährten das Haus des Kornelius betreten und die Ereignisse unter Führung von Gottes Geist nun ihren Lauf nehmen können. Alles, was nun weiter geschieht, erscheint damit als von Gott so gewollt. Den Judenchristen Petrus führt die Vision des Kornelius zu einer Erkenntnis, die er der nun folgenden christologischen Verkündigung, die im Lesungsabschnitt ausgelassen ist (10,36-43), voranstellt: Petrus konstatiert, dass Gott nicht auf die Herkunft des Menschen blickt, sondern dass die einzigen Kriterien Gottesfurcht und das Tun der Gerechtigkeit sind (10,34f.). Der Ausdruck „in jedem Volk“ spiegelt die Theologie des Verfassers, der auch im Lukasevangelium bereits die Heidenmission von Anfang an im Blick hat (vgl. Lk 2,30-32; 4,25-27 u.a.). Das, was sich auf die nun folgende, aber im Textabschnitt ausgelassene Verkündigung des Petrus hin ereignet, wird häufig auch als „Zweites Pfingsten“ oder als „Pfingsten der Heiden“ bezeichnet. Noch während Petrus verkündigt, kommt der Heilige Geist auf die Anwesenden herab. Und er löst bei ihnen die gleiche Reaktion aus wie bei den Jüngern in Jerusalem (Apg 2,1-13), nämlich Lobpreis Gottes und Zungenrede. Die anschließende Taufe bestätigt das, was offensichtlich Wille Gottes ist und sich vorher schon ereignet hat. Die beschneidungsfreie Heidenmission des Petrus und insbesondere auch durch Paulus erhält von hierher ihre göttliche Legitimation.

Fünfmal wird in der Apostelgeschichte vom Kommen des Heiligen Geistes gesprochen (2,1-13; 4,23-31; 8,14-25; 10,44-48; 19,1-7). Die Gabe des Heiligen Geistes ist also nicht nur ein einmaliges, abgeschlossenes Ereignis, sondern, der „Geist weht, wo er will“. Dies sollte unser Verständnis von Pfingsten weiten und dazu ermutigen, Vielfalt nicht zu fürchten.

Isabelle Müller-Stewens